

Maximilian Heim /  
Justinus C. Pech (Hg.)

Zur Mitte der  
Theologie  
im Werk von  
Joseph Ratzinger /  
Benedikt XVI.

# RATZINGER-STUDIEN

Band 6

Herausgegeben im Auftrag  
des *Institut Papst Benedikt XVI.*  
Regensburg

Maximilian Heim  
Justinus C. Pech

Zur Mitte der Theologie  
im Werk von  
Joseph Ratzinger / Benedikt XVI.

Verlag Friedrich Pustet  
Regensburg

**Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten  
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

[www.verlag-pustet.de](http://www.verlag-pustet.de)

eISBN 978-3-7917-7023-9 (PDF)

© 2013 by Verlag Friedrich Pustet, Regensburg

Umschlaggestaltung: Martin Veicht, Regensburg

Satz: Vollnhals Fotosatz, Neustadt a. d. Donau

eBook-Produktion: Friedrich Pustet, Regensburg

# Inhaltsverzeichnis

<i>Maximilian Heim OCist, Justinus C. Pech OCist</i> Vorwort .....	7
<i>Peter Stephan Zurbriggen</i> Grußwort des Apostolischen Nuntius .....	9
<i>Karl Wallner OCist</i> Begrüßung zur Ratzinger-Tagung .....	12
<i>Justinus C. Pech OCist</i> Einführung .....	14
<i>Philippe Kardinal Barbarin</i> Die Mitte der Theologie im Werk von Henri de Lubac und Hans Urs von Balthasar .....	21
<i>Rudolf Voderholzer</i> Der Grundduktus innerhalb der Fundamentaltheologie von Joseph Ratzinger .....	40
<i>Stephan Otto Horn SDS</i> Die Bezeugung des Glaubens in der Fundamentaltheologie von Joseph Ratzinger .....	58
<i>Bernhard Körner</i> Übereignung an die Kirche als Grundakt der Glaubenserkenntnis Joseph Ratzinger im Vergleich mit Max Seckler .....	63
<i>Peter Hofmann</i> Jesus Christus als Mitte der Geschichte Der Einfluss Bonaventuras auf das Denken Joseph Ratzingers / Benedikts XVI. und dessen Bedeutung für die aktuelle Fundamentaltheologie .....	79

<i>Christoph Kardinal Schönborn OP</i> Zu den Quellen des christologischen Denkens im Werk von Joseph Ratzinger .....	93
<i>Helmut Hoping</i> Christologie und Liturgie bei Joseph Ratzinger / Benedikt XVI. ....	109
<i>Michael Kunzler</i> Ergänzungen aus dem christlichen Osten Eine Wortmeldung zum Vortrag von Helmut Hoping: Der Zusammenhang von Liturgie und Christologie bei Joseph Ratzinger .....	122
<i>Michaela Christine Hastetter</i> Pneumatologische Ergänzung zum Zusammenhang von Liturgie und Christologie bei Joseph Ratzinger .....	141
<i>Juan Antonio Martínez Camino SJ</i> Joseph Ratzinger im Gespräch mit der evangelischen Theologie Die Kirche als <i>locus theologicus</i> .....	149
<i>Maximilian Heim OCist</i> Rezeption und Hermeneutik des Zweiten Vatikanischen Konzils Streiflichter auf die Theologie Joseph Ratzingers .....	165
<i>Barthélemy Adoukonou</i> Zur Aktualität der Inkulturation bei Joseph Ratzinger .....	195
Personenverzeichnis .....	209
Autorin und Autoren .....	212

# Vorwort

Der überraschende Moment, als das erste Mal seit dem 13. Dezember 1294 wieder ein Papst, damals Coelestin V., von seinem Amt aus freien Stücken, ohne Furcht und Zwang zurücktritt, wird lange in Erinnerung bleiben. Vielleicht spricht man nach Jahrzehnten auch von einer historischen Zäsur im Verständnis des Papstamtes. Benedikt XVI. hat jedenfalls durch seinen Amtsverzicht gezeigt, dass der päpstliche Primat zuerst Dienstamt ist, ausgestattet mit einer Vollmacht, die nicht der Logik eines weltlichen Machtverständnisses folgt. Wie der am Anfang des 14. Jahrhunderts heiliggesprochene Papst Coelestin V. hat auch Papst Benedikt XVI. hier einen Akt der Demut gesetzt. Darin ist zum Ausdruck gekommen, dass er die Nachfolge des hl. Petrus im Amt des Bischofs von Rom im Zeichen des Kreuzes versteht, das er selbst dann nicht verlässt, wenn er sein Leben ganz dem Dienst des Gebetes für die Kirche und für seinen Nachfolger Papst Franziskus verschreibt.

Wenn auch zum Zeitpunkt der Durchführung der Tagung „Die Mitte der Theologie im Werk von Joseph Ratzinger / Benedikt XVI.“ niemand mit diesem Schritt des 85-jährigen Papstes ernsthaft rechnete, so war es den Referenten doch nicht nur ein Anliegen, auf die Zeit des Pontifikates von Papst Benedikt XVI. zurückzublicken, sondern das ganze theologische Werk von Joseph Ratzinger zu beleuchten. Die Texte dieses Sammelbandes beinhalten neben der Rückschau auf sein Werk auch die Rezeption dieses großen Theologen, der die universitäre und monastische Theologie noch lange prägen wird.

Diese Tagung ist von der Phil.-Theol. Hochschule Benedikt XVI. Heiligenkreuz nach der Verleihung des „Premio Joseph Ratzinger“ an Prof. Manlio Simonetti, Prof. Olegario González Hernandez de Cardedal und Abt Maximilian Heim OCist konzipiert worden. Sie versteht sich als ein persönlicher Dank des Abtes und Großkanzlers der Hochschule an Papst Benedikt XVI., der mit der Verleihung des Preises das theologisch-wissenschaftliche Wirken von Lehrern in der Kirche fördern will. In Kooperation mit dem Schülerkreis

und dem Neuen Schülerkreis sowie der „Fondazione Vaticana Joseph Ratzinger“ konnte diese Tagung gelingen. Der Dank der Veranstalter gilt allen, die einen Beitrag zur Durchführung dieser zweitägigen wissenschaftlichen Fachtagung geleistet haben, insbesondere den beiden Kardinälen Philippe Barbarin und Christoph Schönborn wie auch allen Referenten. Darüber hinaus gebührt dem Apostolischen Nuntius Erzbischof Peter Stephan Zurbriggen ein herzlicher Dank für sein Grußwort.

Für die Aufnahme des vorliegenden Buches in die vom *Institut Papst Benedikt XVI.* herausgegebene Reihe „Ratzinger-Studien“ als 6. Band danken die Herausgeber besonders Bischof Rudolf Voderholzer von Regensburg und Herrn Dr. Rudolf Zwank vom Pustet-Verlag. Herrn Cornelius Keppeler gilt ein herzliches „Vergelt's Gott“ für die umfangreichen Vorbereitungen zur Drucklegung, Frau Daniela Köder für die Transkribierung eines Vortrages und Frau Sandra Rothland für das Korrekturlesen des Manuskripts.

Wie die Tagung, so soll auch dieses Buch in dankbarer Verbundenheit Benedikt XVI. und – in Treue zum Nachfolger Petri – ebenfalls Papst Franziskus gewidmet sein.

Heiligenkreuz in der Osteroktav 2013

*Abt Maximilian Heim OCist*  
*P. Justinus C. Pech OCist*



# Grußwort des Apostolischen Nuntius

*Peter Stephan Zurbriggen*

Eminenz! Hochwürdigster Herr Kardinal Barbarin!  
Exzellenzen!  
Hochwürdigster, lieber Herr Abt Maximilian!  
Hochwürdigste Äbte und Altäbte!  
Sehr geehrte Damen und Herren Professoren und Dozenten!  
Liebe Zisterziensermönche von Heiligenkreuz!  
Liebe Seminaristen!  
Liebe gottgeweihte Brüder und Schwestern!  
Sehr geehrte Gäste und Freunde des Stiftes und der Hochschule!

Mit großer Freude bin ich heute wieder in das wunderschöne Stift Heiligenkreuz im Wienerwald gekommen, um diese internationale Fachtagung zur Theologie von Joseph Ratzinger / Papst Benedikt XVI. zu eröffnen. Die Hochschule Heiligenkreuz, die 1802 gegründet wurde, trägt seit 2007 den Namen unseres glücklich regierenden Papstes, Seiner Heiligkeit Papst Benedikt XVI. Es war der heutige Altabt Gregor Henckel Donnersmarck, der der Hochschule aus Verehrung und Bewunderung für die Theologie von Joseph Ratzinger / Benedikt XVI. und als sichtbaren Ausdruck der Treue zum Nachfolger des heiligen Petrus diesen Namen beifügte. Zwischen der Hochschule und Papst Benedikt gab es im Laufe der letzten Jahrzehnte zahlreiche persönliche Beziehungen und Begegnungen. Im Jahr 1989 besuchte Kardinal Joseph Ratzinger das Stift und die Hochschule Heiligenkreuz. Mit dem Datum 28. Jänner 2007 erhob Papst Benedikt XVI. die Hochschule im 205. Jahr ihres Bestehens zur „Hochschule päpstlichen Rechts“. Seit damals sind die verliehenen akademischen Grade kirchlich wie staatlich anerkannt. Das Jahr 2007 markiert auch das Jahr des Papstbesuches in Österreich.

Am 9. September besuchte der Heilige Vater das Stift und die Hochschule Heiligenkreuz. Im Juni 2011 hat der Heilige Vater an Abt Maximilian [Heim] den erstmals vergebenen Benedikt XVI.-Preis, den sogenannten „Premio Ratzinger“, der nach einem Wort von Kardinal Ruini als „Nobelpreis der Theologie“ bezeichnet wird, verliehen.

Als Vertreter des Heiligen Vaters in Österreich freue ich mich, dass der Hochwürdigste Herr Abt aus Dankbarkeit für den verliehenen „Premio Ratzinger“ diese internationale Tagung zur Mitte im theologischen Denken von Joseph Ratzinger veranstaltet. Die Hochschule Heiligenkreuz zeichnet die vertiefte Verbindung von wissenschaftlicher Theologie und gelebter Spiritualität aus. Papst Benedikt XVI. hat in seiner Ansprache anlässlich des Besuches hier in Heiligenkreuz betont: „Gott ist ja nie bloß Objekt der Theologie, er ist immer zugleich ihr lebendiges Subjekt. Christliche Theologie ist auch nie eine bloß menschenförmige Rede über Gott, sondern sie ist immer zugleich der Logos und die Logik, in der Gott sich zeigt. Darum sind wissenschaftliche Intellektualität und gelebte Frömmigkeit zwei Elemente des Studiums, die in unaufgebarbarer Komplementarität aufeinander angewiesen sind.“<sup>1</sup> Wie der erst vor wenigen Wochen zum Kirchenlehrer erhobene heilige Johannes von Avila, so hat sich auch der Ordensvater der Zisterzienser, der heilige Bernhard von Clairvaux, gegen die Loslösung einer objektivierenden Rationalität von der kirchlichen Spiritualität gewehrt. Diese Gefahr sieht auch der heutige Nachfolger des heiligen Petrus, wenn er sagt: „Bei dem Mühen um die Zuerkennung strenger Wissenschaftlichkeit im modernen Sinn kann der Theologie der Atem des Glaubens ausgehen. Aber so wie Liturgie, die den Blick auf Gott vergisst, als Liturgie am Ende ist, so hört auch eine Theologie, die nicht mehr im Raum des Glaubens atmet, auf, Theologie zu sein; eine Reihe mehr oder weniger zusammenhängender Disziplinen bliebe übrig. Wo aber eine ‚kniende Theologie‘ getrieben wird, wie sie Hans Urs von Balthasar gefordert hat, da wird die Fruchtbarkeit für die Kirche in Österreich und darüber hinaus nicht fehlen.“<sup>2</sup> Die Worte des Heiligen Vaters bezeugen, dass eine von der Frömmigkeit losgelöste Theologie keinen Wert für die Kirche und den Einzelnen haben kann. Das scheint mir eine ganz wichtige

---

1 Benedikt XVI., Ansprache in Stift Heiligenkreuz, 09.09.2007.

2 Ebd.

Konstante in der Theologie von Joseph Ratzinger / Papst Benedikt XVI. zu sein.

Ein weiterer wichtiger Aspekt, den der Heilige Vater seit seiner Wahl zum universalen Hirten der ganzen Kirche nicht müde wird zu verkünden, ist die sogenannte „Hermeneutik der Kontinuität“. In diesem Jahr blicken wir auf das 50-Jahr-Jubiläum der Eröffnung des XXI. Ökumenischen Konzils der Kirche, des II. Vatikanums, zurück. Zugleich hat der Heilige Vater ein *Jahr des Glaubens* ausgerufen, das uns helfen soll, die Inhalte unseres Glaubens neu zu vertiefen und zu verinnerlichen. In diesem Zusammenhang hat Papst Benedikt des Öfteren darauf hingewiesen, wie wichtig eine korrekte Auslegung, Deutung und Umsetzung dieses Konzils ist: Es ist „die ‚Hermeneutik der Reform‘, der Erneuerung des einen Subjekts der Kirche, die der Herr uns geschenkt hat, unter Wahrung der Kontinuität; die Kirche ist ein Subjekt, das mit der Zeit wächst und sich weiterentwickelt, dabei aber immer sie selbst bleibt, das Gottesvolk als das eine Subjekt auf seinem Weg.“<sup>3</sup> Eine Hermeneutik des Bruchs, das heißt der Diskontinuität, wäre daher sicher gegen den Geist und den Willen der Konzilsväter. Diese „konnten und wollten nicht eine neue, eine andere Kirche schaffen. Dafür hatten sie weder Vollmacht noch Auftrag.“<sup>4</sup> (Es ist daher sicher abwegig, zwischen einer vorkonziliaren und nachkonziliaren Theologie oder zwischen einem vorkonziliaren oder nachkonziliaren Glauben zu unterscheiden.)

So wünsche ich Ihnen allen viele interessante Vorträge zur Mitte des theologischen Denkens von Joseph Ratzinger. Möge die Tagung dazu beitragen, das theologische Werk des Heiligen Vaters noch bekannter zu machen und für die Theologie der Gegenwart fruchtbringend zu nutzen. Ich danke Abt Maximilian und allen, die diese internationale Tagung vorbereitet haben und an ihr mitwirken. Hierzu wünsche ich Ihnen allen Gottes reichen Segen und möchte mit dem Gebet des heiligen Thomas von Aquin schließen: „Actiones nostras, quaesumus, Domine, aspirando praevieni et adiuvando prosequere, ut cuncta nostra operatio a te semper incipiat, et per te coepta finiatur“. Amen.

---

3 Benedikt XVI., Ansprache, 22.12.2005.

4 Benedikt XVI., Vorwort zur Sonderausgabe des Osservatore Romano anlässlich des 50. Jahrestages des Zweiten Vatikanischen Konzils, in: OR dt., 19.10.2012, S. 6.

# Begrüßung zur Ratzinger-Tagung

*Karl Wallner OCist*

Auch ich heiße Sie an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Benedikt XVI. in Heiligenkreuz herzlich willkommen. Unsere Hochschule gibt es bereits seit 1802, vor 10 Jahren hat uns der selige Papst Johannes Paul II., als wir zum 200-Jahr-Jubiläum nach Rom gepilgert waren, ermutigt, noch mehr für die Neuevangelisierung zu tun. Seit 2007 sind wir Hochschule päpstlichen Rechtes, Abt Gregor Henckel Donnersmarck hat damals der Hochschule den Namen „Benedikt XVI.“ zugefügt. Im selben Jahr hat Papst Benedikt XVI. das Stift und die Hochschule besucht; seine Ansprache über theologische Ausbildung im Einklang von Wissensvermittlung und Herzensbildung, Intellektualität und Spiritualität, Ratio und Fides sind uns ein Auftrag. Die Hochschule Heiligenkreuz ist die einzige im ganzen Zisterzienserorden; sie ist die einzige aktive Ordenshochschule in Österreich, und sie ist dem Schwerpunkt Priesterausbildung verpflichtet. Seit uns der Papst 2007 gesegnet hat, steigen die Hörerzahlen außerordentlich.

Von den derzeit inskribierten 235 Studierenden sind ca. 140 Priesteramtskandidaten und Ordensleute. Dabei haben wir erst eine einzige Studienrichtung, nämlich Fachtheologie, mit einem einzigen Grad, nämlich dem Magister theologiae. Lizentiat und Doktorat sind unsere großen Desiderate. Die 49 Lehrenden unterrichten „um Gottes Lohn“. Um den Platzmangel zu beheben, haben wir ein Ausbauprojekt gestartet und müssen ca. 5 Millionen Euro vom Volk Gottes erbitten, was nicht leicht ist. In dem Wachstum, das Gott uns schenkt, sehen wir keine Auszeichnung, sondern einen Auftrag, ja eine Zumutung Gottes, mit allen Kräften für die theologische Stabilisierung und die geistliche Erneuerung der Kirche zu arbeiten. Wo wir halt können und man uns lässt. Seit der Verleihung des Premio

Joseph Ratzinger im Juni 2011 hat Abt Maximilian Heim die Idee verfolgt, eine breit aufgestellte Tagung zur Mitte der Theologie von Benedikt XVI. zu halten. Wenn nicht an unserer Hochschule Heiligenkreuz, wo dann?! Auch wenn wir klein sind, tragen wir den Namen des Papstes mit Stolz und Beschämung. Wir fühlen uns geehrt, dass so viele hervorragende Experten die Einladung angenommen haben, dass es unter den Studierenden ein so starkes Interesse gibt. Ich danke Pater Justinus Pech, der diese Tagung hauptverantwortlich organisiert hat. Nach meinem Empfinden gibt uns das Wort, das Papst Benedikt am 9. September 2007 in der Abteikirche gesprochen hat – vor dem Ikonenkreuz von Sarzana von 1138 mit dem auferstandenen Christus, der mit weit ausgebreiteten Armen und durchdringenden Augen über dem Altar schwebt –, eine Spur, wo die „Mitte der Theologie“ Ratzingers zu finden ist. „Unser Licht, unsere Wahrheit, unser Ziel, unsere Erfüllung, unser Leben – all das ist nicht eine religiöse Lehre, sondern eine Person: Jesus Christus. Noch viel mehr als wir Menschen Gott je suchen und ersehnen können, sind wir schon zuvor von ihm gesucht und ersehnt, ja gefunden und erlöst! Der Blick der Menschen aller Zeiten und Völker, aller Philosophien, Religionen und Kulturen trifft zuletzt auf die weit geöffneten Augen des gekreuzigten und auferstandenen Sohnes Gottes; sein geöffnetes Herz ist die Fülle der Liebe. Die Augen Christi sind der Blick des liebenden Gottes. Das Kreuzesbild über dem Altar, dessen romanisches Original sich im Dom von Sarzana befindet, zeigt, dass dieser Blick einem jeden Menschen gilt. Denn der Herr schaut jedem von uns ins Herz.“

# Einführung

*Justinus C. Pech OCist*

Joseph Ratzinger / Benedikt XVI. formuliert in dem Vorwort zu seinem Buch „Jesus von Nazareth“ die Bitte, dass man dem Autor des Werkes „jenen Vorschuss an Sympathie [entgegenbringe], ohne den es kein Verstehen gibt.“<sup>1</sup> Wenn man sich dem umfassenden Werk des deutschsprachigen Theologen widmet, sollte man diesen hermeneutischen Vorschlag offenherzig aufnehmen, da man sonst der Tiefe und Weite des über sechs Jahrzehnte währenden theologischen Arbeitens des Professors, Bischofs und Papstes nicht gerecht werden kann. Den Aufsätzen, die in diesem Band der Öffentlichkeit vorgelegt werden, ist das Suchen nach diesem Verstehen gemeinsam. Die Tagung „Die Mitte der Theologie im Werk von Joseph Ratzinger / Benedikt XVI.“ hat am 16. und 17. November 2012 an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Benedikt XVI. Heiligenkreuz stattgefunden. Den in unterschiedlichen Ländern und Kontinenten wirkenden Referenten ist die Haltung gemeinsam, sich auf die Suche nach dieser Mitte im Werk des „Mozart der Theologie“<sup>2</sup> zu machen.

Wie jüngst wieder von Achim Buckenmaier angemerkt wurde, hat sich aufbauend auf dem Werk von Joseph Ratzinger keine eigentliche theologische Schule gebildet.<sup>3</sup> Dies begründet er damit,

- 1 Joseph Ratzinger / Benedikt XVI., *Jesus von Nazareth. Erster Teil von der Taufe im Jordan bis zur Verklärung*, Freiburg 2007, 22.
- 2 Michaela Christine Hastetter, *Einheit aller Wirklichkeit. Die Bedeutung des symphonischen Denkens des „Mozart der Theologie“ für die Pastoral*, in: dies. / Christoph Ohly / Georgios Vlachonis (Hg.), *Symphonie des Glaubens. Junge Münchener Theologen im Dialog mit Joseph Ratzinger / Benedikt XVI.*, Sankt Ottilien 2007, 15–50, 16, und vgl. ebd. 16–21.
- 3 Vgl. Achim Buckenmaier, *Einführung*, in: Michaela Christine Hastetter/Helmut Hoping (Hg.), *Ein hörendes Herz. Hinführung zur Theologie und Spiritualität von Joseph Ratzinger / Papst Benedikt XVI.* (RaSt 5), Regensburg 2012, 9–5, vgl. dort auch den weiteren Gedankengang.

dass der theologische Ansatz von Joseph Ratzinger von einer inneren Freiheit geprägt ist, die fest in der Quelle des kirchlichen Ursprungs, Jesus Christus, sowie darauf aufbauend in der Heiligen Schrift und der Theologie der Kirchenväter verwurzelt ist, aber durch dieses „Standfassen des Menschen im Ganzen der Wirklichkeit“<sup>4</sup> zu einer Freiheit finden kann, die den Dialog mit der Welt sucht und sich so den Fragen der Zeit in einer völlig ideologiefreien Herangehensweise stellen kann.<sup>5</sup> Dabei geht es Joseph Ratzinger darum, auch im Ringen um Einzelfragen immer wieder den Blick für das Ganze zu wahren.<sup>6</sup> Allen Referenten dieser Tagung ist gemeinsam gewesen, dieses Ganze im Blick zu behalten und so zur Mitte der Theologie von Joseph Ratzinger zu finden. Eine Besonderheit dieses Symposions lag sicherlich darin, dass Referenten ganz unterschiedlicher Herkunft zu Worte kamen.

Das Eröffnungsreferat hat der Primas von Gallien, Philippe Kardinal Barbarin, übernommen. Aufbauend auf sein eigenes theologisches Arbeiten und sein Wirken als Erzbischof von Lyon – die bischöfliche Wohnung befindet sich nicht nur in lokaler Nähe (gegenüber) von Fourvière – stellt er die Situation der Theologie im 20. Jahrhundert besonders in Bezug auf die Theologen Henri de Lubac und Hans Urs von Balthasar dar. Beide haben sehr inspirierend auf das theologische Arbeiten von Joseph Ratzinger gewirkt. So finden sich bei ihm, wie man in seinen Gesammelten Schriften sehr schön sehen kann, unzählige Verweise auf diese beiden Theologen. Aber auch von Seiten Balthasars und de Lubacs kann von einer hohen Wertschätzung gesprochen werden.

Nach dieser Einordnung in den historischen, theologiegeschichtlichen Kontext widmet sich der (damalige) Trierer Dogmatikprofessor und heutige Bischof von Regensburg, Rudolf Voderholzer, dem Grundduktus innerhalb der Fundamentaltheologie von Joseph Ratzinger. Sein Referat baut auf dessen Studien während des Zweiten Vatikanischen Konzils auf.<sup>7</sup> Hier behandelt er besonders die

4 Joseph Ratzinger, Einführung in das Christentum. Vorlesungen über das Apostolische Glaubensbekenntnis, München 1968, 46.

5 Dies zeigt sich gerade in der „Freiburger Rede“ von Papst Benedikt XVI. und der sich daran anschließenden Diskussion. Für die Fülle der Beiträge sei hier nur auf Jürgen Erbacher (Hg.), Entweltlichung der Kirche. Die Freiburger Rede des Papstes, Freiburg 2012, verwiesen.

6 Vgl. Ratzinger, Einführung (Anm. 4), 197.

7 Vgl. JRGS 7.

Diskussion über das Schema „De fontibus“, die Entwicklung hin zur Offenbarungskonstitution „Dei Verbum“<sup>8</sup> und das Ringen um die Neubestimmung und die innere Verwobenheit von Offenbarung, Schrift und Tradition sowie Kirche. Diese vier machen das Wesentliche des christlichen Glaubens aus.

An diesem Punkt setzt der emeritierte Professor für Fundamentaltheologie Stephan Otto Horn an und widmet sich der Bezeugung des Glaubens in der Fundamentaltheologie von Joseph Ratzinger. Ausgehend von dem „Ausfall der Verifikation des Glaubens im Leben der Christen“<sup>9</sup> und einem „Fehlen der Freude im Leben der Gläubigen“<sup>10</sup> stellt er dar, welche Bedeutung der Anrede Gottes im Leben des Glaubens zukommt, so dass nach Ratzinger Gott „Erfahrung“<sup>11</sup> werden muss.<sup>12</sup> Das Entscheidende im christlichen Glauben ist, dass Gott in Christus zu den Menschen herabsteigt und sich der Mensch von dieser Begegnung her innerlich verwandelt und zu Gott ziehen lässt. Durch diese „innerste Verankerung in solcher Erfahrung“<sup>13</sup> wahrt die Theologie ihren Realitätscharakter.

Wenn dieser Glaubensakt, diese Verankerung, für den Gläubigen als *conditio sine qua non* zu verstehen ist, stellt sich die Frage nach dem Ort dieser Verankerung. Hier setzt Bernhard Körner, Dogmatikprofessor in Graz, an. Vor dem Hintergrund, dass die Kirche für Joseph Ratzinger der eigentliche Ort der Schriftauslegung ist, geht Körner in einem Zweischnitt vor. Zuerst stellt er die Ausführung von Joseph Ratzinger inhaltlich dar, um sich dann der Frage der methodischen Umsetzung zu widmen. Die Schritte der Annäherung geht Körner gemeinsam mit Ratzingers Freund und Kollegen aus

8 Hierdurch wird auch eine Verbindung mit Henri de Lubac sehr schön deutlich. Beide Theologen haben Teile der Offenbarungskonstitution kommentiert. Siehe dazu auch: Justinus C. Pech, Henri de Lubac und Joseph Ratzinger. Ihre Kommentierung von „Dei Verbum“ (Art. 1–6), in: Michaela Christine Hasterter / Ioan Moga / Christoph Ohly (Hg.), *Symphonie des Wortes. Beiträge zur Offenbarungskonstitution „Dei Verbum“ im katholisch-orthodoxen Dialog*, Sankt Ottilien 2012, 100–115.

9 Joseph Ratzinger, *Auf Christus schauen. Einübung in Glaube, Hoffnung und Liebe*, Freiburg 1989, 38.

10 Vgl. Joseph Ratzinger, *Theologische Prinzipienlehre. Bausteine zur Fundamentaltheologie*, München 1982, 79.

11 Ratzinger, *Auf Christus schauen* (Anm. 9), 31.

12 Auf die Wichtigkeit dieses Aspektes der Erfahrung im Leben des Glaubens hat auch jüngst wieder Jörg Splett hingewiesen. Vgl. Jörg Splett, *Erfahrung*, in: Justinus C. Pech / Alkuin Schachenmayr (Hg.), *Zwischen Philosophie und Theologie. Interpretationen zu zentralen fundamentaltheologischen Begriffen*, Heiligenkreuz 2013, 118–132.

13 Ratzinger, *Auf Christus schauen* (Anm. 9), 34.



der Fundamentaltheologie, Max Seckler. Dabei zeigt sich, dass es keinen Gegensatz zwischen Glauben und Kirche geben kann.

Mit dem Titel „Jesus Christus als Mitte der Geschichte“ ist der Aufsatz des Augsburger Fundamentaltheologen Peter Hofmann überschrieben. In diesem geht er dem Einfluss Bonaventuras auf das Denken von Joseph Ratzinger / Papst Benedikt XVI. nach. Einen besonderen Aspekt legt er dabei auf das christozentrische Geschichtsverständnis von Bonaventura und arbeitet die theologische Tragweite von Ratzingers Bonaventura-Rezeption heraus. Dabei setzt er einen Schwerpunkt auf die Reflexion über den Wahrheits- und Glaubensbegriff.

Nach den ersten eher geschichtlich und fundamentaltheologisch geprägten Referaten widmet sich der Wiener Erzbischof Christoph Kardinal Schönborn den Quellen des christologischen Denkens im Werk von Joseph Ratzinger. Dabei geht er auf drei Punkte ein. Im ersten Schritt wird die Predigt von Papst Benedikt XVI. zum 60. Jahrestag seiner Priesterweihe herangezogen.<sup>14</sup> Dort steht der Aspekt der Freundschaft mit Christus im Mittelpunkt. Im zweiten Schritt geht es um die Christologie und die Darstellung von Jesus Christus in der Jesus-Trilogie von Ratzinger. Der dritte Schritt widmet sich der Herzensmitte der Christologie, die anhand der sieben Schritte aus „Schauen auf den Durchbohrten“<sup>15</sup> aufgearbeitet werden. Der Ratzinger-Schüler Schönborn kann dabei auf seine eigenen Arbeiten zur Christologie<sup>16</sup> und seine Auseinandersetzung mit den Arbeiten von Papst Benedikt zurückgreifen. Hier zeigt sich, dass die Christologie dem Gebet entspringt.

Darauf aufbauend kann Helmut Hoping, Dogmatikprofessor in Freiburg, das christologische Denken im Werk von Joseph Ratzinger auf sein liturgisches Denken und Leben hin ausbuchstabieren. Dabei geht es um die Verbindung des Betens Jesu mit dem Beten der Kirche. Eine dogmatische Christologie ist also stets auch eine spirituelle Christologie. Denn der einzelne Beter tritt immer in das Beten Christi und der Kirche ein. Auch Hoping bezieht sich, wie schon Kardinal Schönborn, auf das Werk „Schauen auf den Durch-

---

14 Vgl. [http://www.vatican.va/holy\\_father/benedict\\_xvi/homilies/2011/documents/hf\\_ben-xvi\\_hom\\_20110629\\_pallio\\_ge.html](http://www.vatican.va/holy_father/benedict_xvi/homilies/2011/documents/hf_ben-xvi_hom_20110629_pallio_ge.html), abgerufen am 05.03.2013.

15 Vgl. Joseph Kardinal Ratzinger / Benedikt XVI., Schauen auf den Durchbohrten, Einsiedeln 32007.

16 Vgl. Christoph Schönborn, Die Christus-Ikone. Eine theologische Hinführung, Wien 1998.

bohrten. Versuche zu einer spirituellen Christologie<sup>17</sup> und die Jesus-Trilogie. Quelle und Höhepunkt allen Betens und christlichen Lebens ist das Geschehen, in dem Christus selbst den Gläubigen in sein Beten mit hineinnimmt, in der Eucharistie.

Vor dem Hintergrund der Theologie der Ostkirche weitet der Paderborner Liturgieprofessor Michael Kunzler den Blick und bezieht die Grundaussagen der östlichen Theologie auf das Heilsmysterium. In der Feier der Liturgie begegnen sich Himmel und Erde. Denn das, was wir auf Erden feiern, ist immer schon Abbild der himmlischen Liturgie. In seinem Aufsatz arbeitet Kunzler heraus, dass – auch wenn die direkten Berührungspunkte zur Theologie der Ostkirche im Werk von Joseph Ratzinger nicht sehr ausgeprägt sind – es doch im Bereich der Liturgie eine große inhaltliche Nähe gibt. Daran schließt sich die Frage nach dem Zusammenhang von Christologie und Liturgie an.

Auf die Komponente des Heiligen Geistes geht die Freiburger Pastoraltheologin Michaela C. Hastetter ein. Sie erläutert die pneumatologische Verankerung des liturgischen Denkens bei Joseph Ratzinger. Die Sicht auf die Liturgie geht bei Ratzinger von seinem Kirchenbild aus und die Kirche wird vom Heiligen Geist geleitet und geführt. Der Heilige Geist ist in der Feier der Liturgie präsent und führt den Gläubigen zu Christus. So denkt er Liturgie von Gott her, als Handeln. So ist Liturgie ein geisterfülltes Geschehen. In ihrem Beitrag zeigt sich auch die Nähe von Ratzingers „Vom Geist der Liturgie“<sup>18</sup> zu Guardinis Schrift „Der Geist der Liturgie“<sup>19</sup>.

Der spanische Jesuit Juan Antonio Martínez Camino widmet sich in seinem Vortrag der Beziehung von Joseph Ratzinger zur protestantischen Theologie.<sup>20</sup> Martínez Camino geht davon aus, dass der *locus theologicus* für Joseph Ratzinger die Kirche ist und daher auch die grundlegende Frage der Vermittlung der Offenbarung in unsere Zeit in Jesus Christus zu sehen ist. Das Christsein ist ein Weg, der von Christus ausgeht und zu Christus führt. Daher geht es in dem Gespräch mit dem Protestantismus auch weniger um Organi-

17 Vgl. Ratzinger, Schauen auf den Durchbohrten (Anm. 15).

18 Joseph Ratzinger, Der Geist der Liturgie. Eine Einführung, in: JRGS 11

19 Romano Guardini, Vom Geist der Liturgie, Freiburg 21991.

20 Dazu schreibt Marianne Schlosser, dass Ratzinger mit seiner Bonaventura-Arbeit eine Theologie mit dem Blick auf den Protestantismus entwickelt hat, wie wohl kein Papst seit dem 16. Jahrhundert. Vgl. Marianne Schlosser, Zu den Bonaventura-Studien Joseph Ratzingers, in: JRGS 2, 29–37, 32.

sation als um die Frage, wie die Kirche, als Organismus verstanden, der Weg zu Christus ist. In seinem Vortrag kann der Weihbischof aus Madrid auf seinen eigenen Studien zu Pannenberg und Jüngel aufbauen.<sup>21</sup>

Der Beitrag des Abtes von Heiligenkreuz, Maximilian Heim, der über Jahre hinweg das Fach Fundamentaltheologie an der dort ansässigen Hochschule gelehrt hat, ist geprägt von dem Wir der Kirche. In seinem Vortrag über die Rezeption und Hermeneutik des Zweiten Vatikanischen Konzils nimmt er die Weihnachtsansprache von Papst Benedikt XVI. 2005 als Ausgangspunkt seiner Überlegungen.<sup>22</sup> Ziel ist dabei die Auslegung des Begriffes der Hermeneutik der Reform und wie man die Gedanken und Aussagen des Konzils für eine Neuevangelisierung nutzen kann.<sup>23</sup> Bei diesen Überlegungen kann er auf seine ekklesiologische Forschungsarbeit aufbauen.<sup>24</sup>

Der letzte Beitrag in diesem Sammelband stammt von dem in Benin geborenen und in Rom tätigen Bischof Barthélemy Adoukonou. Er spürt der Frage nach, wie die Kirche Christi zu den Völkern gebracht werden kann. Dabei erläutert er das Beziehungsgeflecht zwischen dem christlichen Glauben und der einheimischen Kultur, auf die die Glaubensboten treffen und wie aus dieser Begegnung neue Formen entwickelt werden können. Hier kann Adoukonou auf seine bei Joseph Ratzinger verfasste Doktorarbeit zurückgreifen.<sup>25</sup>

Diese Tagung hat gezeigt, wie tief und facettenreich das theologische Wirken von Joseph Ratzinger / Benedikt XVI. ist. Glaube, Kirche, Liturgie – alles ist in Christus aufgehoben und wird dem Menschen von Gott geschenkt. Diese existentielle Erfahrung ist jedem Menschen weiterzugeben, da das Christentum von seinem Anbeginn missionarischen Charakter hat. Die wissenschaftliche

21 Vgl. Juan Antonio Martínez Camino, *Recibir la libertad: dos propuestas de la teología en la modernidad*: W. Pannenberg y E. Jüngel, Madrid 1992.

22 Vgl. Benedikt XVI., *Ansprache an das Kardinalskollegium und die Mitglieder der Römischen Kurie beim Weihnachtsempfang* (22.12.2005), in: Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, *Verlautbarungen des Apostolischen Stuhles* Nr. 172, Bonn 2006, 10.

23 Vgl. Maximilian H. Heim, *Offenbarung als lebendiges Wort Gottes – Wort des lebendigen Gottes. Die Verflechtung von Wort und Zeuge und Glaubensregel*, in: *Hastetter / Moga / Ohly, Symphonie des Wortes* (Anm. 8), 15–30, 16.

24 Vgl. Maximilian H. Heim, *Joseph Ratzinger – Kirchliche Existenz und existentielle Theologie. Ekklesiologische Grundlinien unter dem Anspruch von *Lumen gentium**, Frankfurt 2005.

25 Vgl. Barthélemy Adoukonou, *Jalons pour une théologie africaine: essai d'une herméneutique chrétienne du Vodun dahoméen*, Paris 1980.

Theologie darf sich dazu berufen fühlen, dieses im Glauben Erfahrene den Menschen, hier besonders den Studenten, zu schenken. Treibende Kraft und Ziel ist für alles die Liebe, denn „Erkenntnis hat [...] ihr Movens und ihr Ziel in der Liebe.“<sup>26</sup> So soll diese Einführung mit einem Wort von Papst Benedikt XVI. schließen: „Wo aber eine ‚kniende Theologie‘ getrieben wird, wie sie Hans Urs von Balthasar gefordert hat, da wird die Fruchtbarkeit für die Kirche [...] nicht fehlen.“<sup>27</sup>

---

26 Marianne Schlosser / Franz-Xaver Heibl, Zur Einführung, in: dies., Gegenwart der Offenbarung (Anm. 22), 9–16, 16.

27 Papst Benedikt XVI., Ansprache in der Abteikirche Heiligenkreuz am 9. September 2007, in: Maximilian H. Heim (Hg.), Tu es Pastor ovium, Heiligenkreuz 2009, 98, mit Verweis auf: Hans Urs von Balthasar, Theologie und Heiligkeit, in: ders., Verbum Caro. Schriften zur Theologie I, Einsiedeln 1960, 195–224.

# Die Mitte der Theologie im Werk von Henri de Lubac und Hans Urs von Balthasar

*Philippe Kardinal Barbarin*

Zur Eröffnung dieser Tagung über „Die Mitte der Theologie im Werk von Joseph Ratzinger / Benedikt XVI.“ steht ein Referat über den Bezug von Joseph Ratzingers Denken zu den theologischen Entwürfen von Henri de Lubac und Hans Urs von Balthasar.

Es ist wohl bekannt, dass die beiden großen Theologen durch gegenseitige Hochachtung und auch auf geistlicher Ebene eng miteinander verbunden waren; diese Freundschaft vermochte es hervorragend, ihr jeweiliges Werk zu fördern. Joseph Ratzinger hat aus seiner Bewunderung für die beiden Theologen nie einen Hehl gemacht. Gerade ihn schickte Papst Johannes Paul II. am 30. Juni 1988 nach Luzern, um das Requiem für den eben zum Kardinal ernannten Hans Urs von Balthasar zu feiern. Wiederholt hat Joseph Ratzinger betont, dass er der französischen Kultur im Allgemeinen und Pater de Lubac im Besonderen, den er auf dem Zweiten Vatikanischen Konzil richtig kennengelernt hat, vieles zu verdanken habe.<sup>1</sup>

Henri de Lubac und Hans Urs von Balthasar hielten ihrerseits den um 20 beziehungsweise 30 Jahre jüngeren Kollegen in Ehren. Übrigens sind sich deren Werdegänge geistlich verwandt, indem sich alle drei in ihrer Arbeit vorbehaltlos den Fragen, die sich in der Welt, in der Kirche oder in ihrem persönlichen Leben aufwarfen, stellen. Auch wenn wir geneigt sind, sie als Meister zu betrachten,

---

1 Joseph Ratzinger, Discours pour la réception des insignes de commandeur de la Légion d'Honneur, à Rome, Ambassade de France près le Saint Siège, le 11 mai 1998. La Documentation Catholique (DC), Nr. 2184, 576–577. (Wenn nicht anders angegeben, sind die Übersetzungen durch den Autor vorgenommen worden.)

wollen sie sich gar nicht Meister nennen lassen, denn sie wissen, dass wir nur „einen Meister“ haben und dass sie dazu berufen sind, „in Dienerkleidung“ zu bleiben. So bezeichnet sich auch Papst Benedikt XVI. schon am Tag seiner Wahl als „einfachen und bescheidenen Arbeiter im Weinberg des Herrn“<sup>2</sup>. Und am darauf folgenden Sonntag, dem 24. April 2005, erklärt er in seiner Predigt bei der Heiligen Messe zur Amtseinführung, die Arbeit des Hirten sei „schön und groß, weil sie letzten Endes Dienst an der Freude Gottes ist, die in der Welt Einzug halten möchte“<sup>3</sup>.

Beim großen Umfang und Ausmaß der Werke, die hier einzubeziehen sind, werden Sie mir erlauben, Ihnen bloß das vorzutragen, was mir auffällt, wenn ich auf die Gesamtheit beider Werke zurückschaue. Leider habe ich heute kaum noch Zeit, mich mit ihnen zu beschäftigen, aber jahrzehntelang habe ich beide Autoren eifrig gelesen und studiert; ich hatte übrigens auch oft die Freude, sie beide zu treffen und mich mit ihnen zu unterhalten. Ich bitte Sie also, dieses Referat als simple „Schau der Gestalt“ zu betrachten, in Anlehnung an den Titel zum ersten Band von *Herrlichkeit* und der ganzen Balthasarschen Trilogie.<sup>4</sup>

Beide Autoren gehen in der Wahl der behandelten Themen wie in der Folge der Schriften auseinander. Pater de Lubac behauptet, all seine Bücher seien „Gelegenheitsarbeiten“<sup>5</sup> und er verfolge dabei keinen vorbestimmten Plan. Im Gegensatz dazu beginnt Balthasar nach der inneren Erschütterung und Erneuerung, die die Begegnung mit Adrienne von Speyr für seine theologische Kultur und sein geistliches Leben bedeutet hat, mit seiner riesigen Trilogie, einer umfangreichen Synthese, der er fast sein ganzes späteres Leben zwischen 1960 und 1987 widmete.

Natürlich werfen wir hier nicht als Erstes diese Frage auf: Noch bevor sich Studenten und Forscher damit befassen, hat jeder der beiden Theologen darüber nachgedacht, was in der Mitte des eigenen Werks stehe, und auch seine Meinung darüber geäußert, was

2 [http://www.vatican.va/holy\\_father/benedict\\_xvi/speeches/2005/april/documents/hf\\_ben-xvi\\_spe\\_20050419\\_first-speech\\_ge.html](http://www.vatican.va/holy_father/benedict_xvi/speeches/2005/april/documents/hf_ben-xvi_spe_20050419_first-speech_ge.html), abgerufen am 03.03.2013.

3 Benoit XVI. Homélie de la Messe inaugurale de son pontificat, 24 avril 2005, DC, Nr. 2337, 545–549, 548. Oder: [http://www.vatican.va/holy\\_father/benedict\\_xvi/homilies/2005/documents/hf\\_ben-xvi\\_hom\\_20050424\\_inizio-pontificato\\_ge.html](http://www.vatican.va/holy_father/benedict_xvi/homilies/2005/documents/hf_ben-xvi_hom_20050424_inizio-pontificato_ge.html), abgerufen am 03.03.2013.

4 Vgl. Hans Urs von Balthasar, *Herrlichkeit*, Einsiedeln 1961–1969.

5 Vgl. zur Selbsteinordnung seines Werkes: Henri de Lubac, *Meine Schriften im Rückblick*, Einsiedeln 1996.